

**HERR, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind sehr tief. Ps 92,6**

Die Jüdische Gemeinde betet diesen gewichtigen Schabbat-Psalmen an jedem Wochenende dreimal, genau in der Mitte der Psalmen 19, 34, 90–91, 135–136, 33, 92–93, 145–150. Im hebräischen Psalm wird das Geheimnis der unfassbaren Gegenwart des Ewigen siebenmal mit JHVH umschrieben. Im Vollzug des Betens jedoch wird der geheimnisvolle Name aus Respekt nicht ausgesprochen, sondern durch *Adonai/mein Herr* ersetzt. Entsprechend heben Martin Luther und die Zürcher Übersetzung diesen Titel mit dem aufrecht gesetzten HERR hervor. Gemeint ist der gütige, menschenfreundliche Herr aller Herr (Ps ) – offene Kritik an menschenverachtendem Herrschaftsmissbrauch! Martin Buber setzt dafür das persönliche Du:

*Wie groß sind deine Taten, Du,  
gar tief sind deine Planungen!*

Auch die Lesepsalmen der Zürcher Übersetzung im Reformierten Gesangbuch (RG 106–149) folgen dem Beispiel Bubers, desgleichen Georg Schmid in seinem Liedtext zu Psalm 92 (RG 50): Auch er verzichtet auf das siebenmal hervorgehobene Herr, setzt dafür vierzehnmal klein geschriebene Personalpronomina *du, dir, dich, dein*:

Am Morgen will ich singen im Licht, das **du** mir schenkst.  
Den Tag will ich beginnen, wie **du** mein Leben lenkst.  
Der Abend wird verstehen, wie **du** die Welt gedacht.  
*Und singend werd ich sehen **dein** Licht in meiner Nacht.*

*Singen, beginnen, verstehen, sehen ...* Vier kurzgefasste Gebetssätze rücken den Ruhetag und mit ihm alle sieben Tage der Woche vom Morgen bis zur Nacht ins Zwiegespräch mit dem Ewigen. Vier Anreden spüren dem Geheimnis alles Geschaffenen nach: *Licht, Leben, Welt* und *Nacht*. Die Pointe dieser Strophe besteht darin, dass mir der Lichtglanz des Ewigen singenderweise *in meiner Nacht* aufgehen wird. *Singend sehen* reicht tiefer als alle Erklärungsversuche zu Rätseln im Makro- & Mikrokosmos.

Die Freude lässt erkennen, woher die Welt entstand.  
Und was wir Wahrheit nennen, find ich in **deiner** Hand.  
*Die Werke **deiner** Hände verstehe ich im Lied.*  
Und wenn ich **dich** nicht fände, **du** findest, wer **dich** flieht.

*... verstehe ich im Lied ...?* Singend dem Geheimnis der Schöpfung und Gottes Planungen nachspüren Im Handwerk des Ewigen, in seinem befreienden Handeln in der Erneuerung alles Geschaffenen begegnet mir *Wahrheit*, seine aufrichtige Treu zu allem Geschaffenen. *Verstehen* erfasst mich mit Leib und Seele, wenn ich offenen Auges ins Lied einstimme. Zuguterletzt münden die scheinbar unauflöselichen Gegensätze zwischen Feind und Freund, zwischen Gottes Güte und seinem Gericht, zwischen Richten und Aufrichten – durchaus im Sinne biblischer Bildsprache – in den hoffnungsvollen Ausklang:

**Dir** wird kein Feind entrinnen, kein Freund verfehlt **dein** Licht.  
**Du** wirst die Welt gewinnen durch Liebe und Gericht.  
**Du** richtest im Verzeihen, im Felde sprosst die Saat:  
Wir wachsen und gedeihen, bis **deine** Ernte naht.